

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heimwesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 51 (1980)
Heft: 11

Rubrik: Notizen im November

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Notizen im November

«Die Aufgabe der Erziehung des Geistigbehinderten ist riesig und übersteigt oft genug menschliche Kräfte», sagt Hermann Siegenthaler in seinem neuen, dem Leser Mut machenden Buch «Geistigbehinderte — Eltern — Betreuer», das demnächst im VSA-Verlag erscheint. Deshalb kann «nur gegenseitige Hilfe, basierend auf gegenseitigem Verständnis und Vertrauen, uns dieser Aufgabe näher bringen. Doch halten wir uns auch vor Augen, dass sie bloss augenblickshaft gelingt — in der übrigen Zeit werden wir immer gegenüber dem Anspruch, den der Geistigbehinderte an uns stellt, schuldig bleiben. Das zentrale Problem lautet daher genauso wie in jeder Erziehungsarbeit, wie wir mit unseren Schuldgefühlen umzugehen vermögen».

Stichwort Schuld: Wie lebe ich mit ihr, wie gehe ich mit meinen Schuldgefühlen um? Das ist, meine ich, heute in der Tat das zentrale Problem, nicht nur in der Erziehung.

*

Uebrigens, was will Pädagogik und zumal Heilpädagogik, was kann und was soll sie sein? Was ist und was will Therapie? Wo und worin liegt der Unterschied — wenn es ihn gibt? Jenseits aller berufs- und standespolitisch motivierten Erwägungen muss diese Frage jeden Erzieher, erst recht den Heimerzieher, unzweifelhaft immer wieder neu beschäftigen und beunruhigen; heute vielleicht schon ein wenig mehr als noch vor einigen Jahren.

Es lässt sich verstehen, dass und warum viele Erzieher innerhalb und ausserhalb des Heims das Verhältnis zur Therapie aus der Defensive heraus sehen oder dass sie bereit sind, sich dem zu fügen, was sie als «Trend» erkannt zu haben glauben. «Therapie ist zu einem Zauberwort geworden, in das man übertriebene Erwartungen setzt. Gesellschaftskritische Strömungen, die sich zum vereinfachenden Schema der krankmachenden Gesellschaft bekennen, fordern lauthals immer mehr therapeutische Dienste und Institutionen. Zudem mögen auch handfeste Berufsinteressen im Spiele sein, dass immer mehr Erziehungsheime zu Therapieheimen und Kliniken werden müssen und jede noch so selbstverständliche Förderung für eine neue Therapieform ausgegeben und unter fachliche Kontrolle gestellt wird.»

Die Leser werden die An- und Ausführungszeichen nicht ausser acht lassen: Das Zitat stammt aus einem von Peter Schmid (HPS Zürich) im vergangenen Frühjahr vor der Vereinigung der Absolventen des Heilpädagogischen Instituts der Universität Fribourg gehaltenen Vortrag, gedruckt erschienen in der Sammlung «Pädagogisch-therapeutische Massnahmen als nichtärztliche Psychotherapie», die das Institut für Heilpädagogik Luzern vor einigen

Wochen herausgegeben hat. Man kann über diese Schrift nichts Besseres sagen, auch nichts, was mehr zuträfe, als dass sie eine möglichst weite Verbreitung und intensive Beachtung verdient.

Was Schmid (mit der gebotenen Zurückhaltung) namhaft macht, hat offensichtlich seine Konsequenzen: «Die Ueberbetonung und Ueberbewertung therapeutischer Aktivitäten und solcher, die sich dafür halten, führen zwangsläufig zu einer Ausdehnung des Krankheitsbegriffs. Wer krank ist, dem ist eine Unterstützung sicher», offenbar auch die Unterstützung durch Subventionen. «Also hat man krank zu sein, wenn man Hilfe braucht.» Der Gedanke, dass Therapieheime nicht zuletzt für die Therapeuten gebaut, betrieben und unterstützt werden könnten, wenn sich die «handfesten Berufsinteressen» nur klug genug hinter der Krankheit zu verstecken wüssten, ist zwar eine blosser Vermutung und nicht mehr. Aber so leicht abschütteln lässt sich der Gedanke, aber einfach unter den Teppich kehren lässt sich die Vermutung auch wieder nicht.

*

Kurze Wiederholung: Was ist Erziehung und was will die Therapie? Erziehung sei ein «Appell an das Intakte», ein Appell an das unversehrte im Menschen, meint Schmid, Therapie hingegen die «Antwort auf eine Krankheit». Und weil Krankheit als eine auf äussere Ursachen zurückführbare Störung, bzw. vorübergehende Beeinträchtigung der Funktionstüchtigkeit betrachtet werde, die der Einflussnahme des Patienten entzogen sei, werde auch die Therapie als Behandlungsform «in weiten Kreisen» für eine vorübergehende, auf die Störung abstimmbare und ohne aktiven Mitbeteiligung des Patienten durchzuführende Massnahme gehalten. Therapie bedarf immer eines Objekts der Behandlung. Solange sie auf Diagnose und Ursachenermittlung angewiesen ist, bleibt die Therapie und ihr Ziel, die Wiederherstellung, auf die Vergangenheit fixiert. Erziehung jedoch ist zukunfts- und mithin freiheitsorientiert. Es gibt tausend Krankheiten, tausend Therapien. Aber es gibt nur eine Unversehrtheit, eine Zukunft, eine Freiheit, die ungeteilt ist und nicht spezialisiert. Schmid erklärt denn auch zu Recht, wo menschliches Leben und Verhalten bloss noch nach den Kategorien «gesund — krank» beurteilt und wo es allein auf diese reduziert werde, gerate es in den Geruch völligen Determiniertseins. Und wo der Mensch nicht mehr sein kann, als ein definierbares, physisch und psychisch determiniertes animal rationale, da werden «Verweigerung, Vergehen», Schuld, Verstellung «und Lüge» zum «Ausfluss einer Krankheit, für die der einzelne nicht mehr verantwortlich gemacht werden» darf.

*

Wo es keine Verantwortung mehr gibt und kein Verschulden, da gibt es auch keine Strafe, keine Reue, keine Sühne. «Die Flucht vor der Verantwortung» schrieb Bismarck vor hundert Jahren, «ist die grösste, die gefährlichste Krankheit unserer Zeit». Heutzutage ist es gewiss schon keine Uebertreibung mehr, diese gefährlichste Krankheit alltäglich zu nennen. Man kann von einer Massenflucht in die Verantwortungslosigkeit reden, die mit der Zukunftsangst der Massen identisch ist. Die Flucht geht in die Vergangenheit (als Nostalgie), in die Diagnose des Arztes und ins Analysenbett des Therapeuten. Sie entspricht als Parallelvorgang der fortschreitenden Spezialisierung der Therapien, durch die die Verantwortung des Spezialisten immer mehr parzelliert wird.

*

Erziehung als Appell und als Anruf: Es «ist» das ungeteilte Ganze, das ruft; das Unversehrte, das durch die Person des Erziehers hindurch als Anspruch vernehmbar wird. Wo dieser Anspruch in der Erziehung aufhört, wo Erziehung anspruchlos wird, fangen Verkümmern und Verwahrlosung an, leistet sie einer bequemen Unfreiheit Vorschub. Weil Erziehung etwas anderes ist und etwas anderes will als Restitution, kann sie der Freiheit niemals entraten. Gerade dieses Angewiesensein auf Freiheit und Zukunft macht sie zu einem so schwierigen, letztlich inkommensurablen Geschäft. «Die glücklichen Sklaven sind die erbittertsten Feinde der Freiheit.» Was hat denn wohl Marie von Ebner-Eschenbach mit einem Satz wie diesem gemeint?

*

Es ist im Grunde nicht möglich, von Freiheit und Zukunft in der richtigen Weise zu reden. Er vermeide es lieber, sagte André Malraux einmal, in der Öffentlichkeit über die Zukunft zu sprechen, «denn eine Zukunft, von der man allzu viel spricht, gehört bereits der Vergangenheit an». Dem allgemeinen Gerede geht es nicht um Freiheit, sondern um Freiheiten und um Entschuld(ig)ung unter dem Titel einer Autonomie, die es in Wahrheit nicht gibt. Für mich ist sowohl das eine als auch das andere letztlich nur Ausdruck einer gigantisch-grotesken Falschmünzerei.



Rüeegg-Handwebgarne

Tödistrasse 52
Postfach
8039 Zürich
Tel. 01 201 32 50

Besuchszeit:
Mo—Fr 14—16 Uhr

Rüeegg-Handwebgarne

(Wolle, Leinen, Seide, Baumwolle)
Glimakra-Webstühle aus Schweden
Webrahmen (Esslinger und Kircher)
Klöppelkissen
Spinnräder, Handspindeln,
Kardiermaschine Wolle und
Edelhaare zum Handspinnen
(Wolle, Alpaca, Kamelhaar,
Mohair, Wolle/Seidegemisch,
reine Seide)

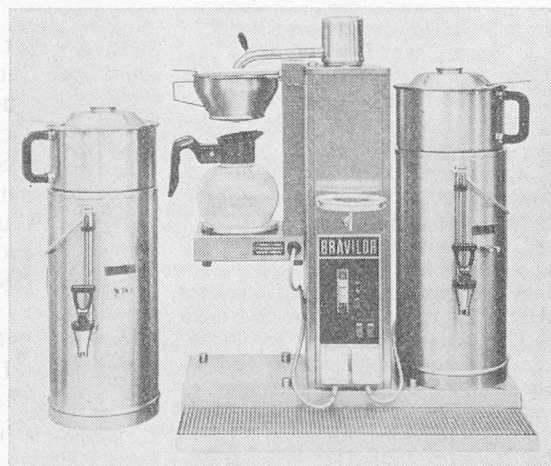
Grosse Auswahl an Fachliteratur

Verlangen Sie unsere Garn-
muster und Prospekte

BRAVILO®

HGZ Maschinenbau AG 8046 Zürich

Zehntenhausstrasse 15—21 ☎ 01 57 14 40



BRAVILO -Container-Brühanlagen

Modelle mit 5- und 10-Liter-Containern
Automatische Frischwasserbrüfung
Beheizbare Container

für Heime, Anstalten und Kliniken

KAFFEEMASCHINEN

HACO



Die Suppen die man gerne selber auslöffelt

Haco ag gümligen
Telefon 031 / 52 00 61

**service
culinaire**